

versetzen, zahlreiche geübte Hände und eine sichere Leitung. Man hat Durchschneidungen verschiedener Gewölbe vermieden; die der Galerien setzen über dem Scheitel der Kammertüren an; die ansteigende Wölbung über der Treppe zur Südgalerie ist leider sehr zerstört, zeigt aber, wie man sich beim Umbiegen der Treppe durch schräggelegte Steine geholfen hat (Abb. 39, 40). Spannweiten von sogar etwas mehr als 3 m hat man nicht gescheut (Tafel 27). Künstlerisch schließen sich die Gewölbe durchaus dem Mauerstil der dritten Periode an; besonders in der gut erhaltenen Ostgalerie bilden Mauer und Gewölbe eine vollkommene Einheit (Tafel 26, Abb. 41, 42). Es ist bezeichnend, daß, obwohl gelegentlich die Steine etwas zurechtgeschlagen sind, doch nie der Versuch gemacht ist, eine wirklich korrekte Form herzustellen, sei es in der Art der Entlastungsdreiecke oder des spitzbogigen Querschnitts der Kuppelgräber, dem ja Kammern und Nischen nahekommen. Beide Formen waren längst bekannt, als das Gewölbe im Festungsbau Eingang fand.

Auch in Mykene kommen Gewölbe erst in der nachträglichen Erweiterung im Osten¹ vor, als Pforte und als unterirdischer Durchgang zum Brunnen. Das ist wichtig als Bestätigung und für die Datierung. Zu dem älteren Teile gehört aber das Entlastungsdreieck des Löwentores, und es scheint, daß die Gewölbe über rechteckigem Grundriß wenigstens auf dem Festland von der Erfindung der Entlastungsdreiecke ausgegangen sind, wie auch Wace annimmt (BSA XXV 346); der Kuppelbau geht seine besonderen Wege. Doch sollen diese Fragen hier nicht erörtert werden. — Es sei noch erwähnt, daß bisweilen das Gewölbe durch einen Keilstein abgeschlossen wird, der sich zwischen den beiden obersten überkragenden Blöcken durch sein eigenes Gewicht hält (z. B. Tafel 27, 40). Diese Konstruktion hätte zum echten Gewölbe führen können, das indessen in der mykenischen Architektur noch nicht sicher nachgewiesen ist².

Die ruhige Geschlossenheit der ersten Periode wird also in der zweiten gelockert; die auffallenden großen Blöcke dieser weisen schon auf die letzte hin, deren trotziger Stil in einem gewissen Gegensatz zur ersten steht. Die Unebenheiten der Blöcke, die an Rustika erinnern, geben den Mauerflächen der dritten Periode etwas Unruhiges, Bewegtes, ohne dabei ihre Einheit zu zerstören.

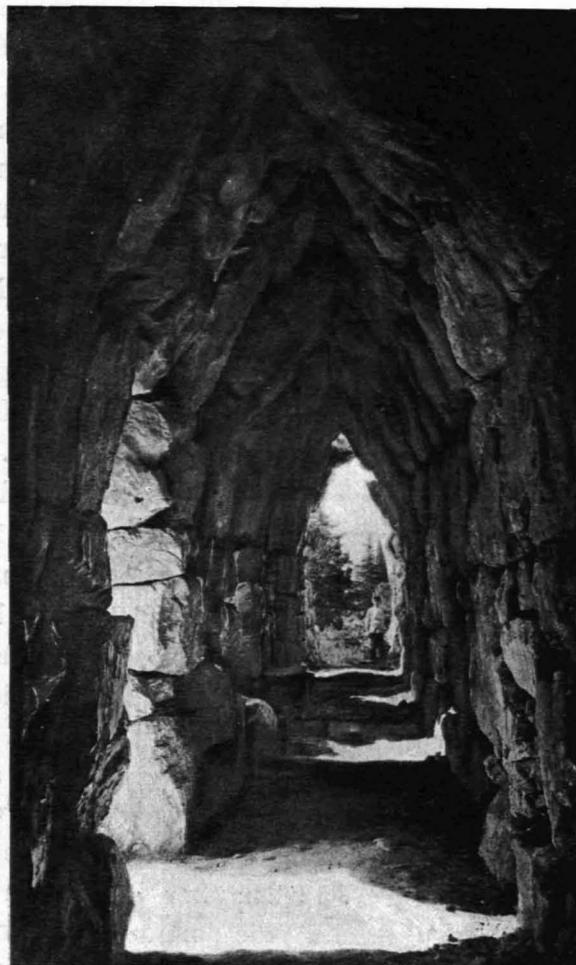


Abb. 42. Inneres der Ostgalerie von Norden.

¹ Tsountas, Jahrb. d. Inst. X 1895, 143; Tsountas-Manatt, Mycenaean Age 32.

² Das Kuppelgrab A von Kakovatos (Dörpfeld, AM. XXXIII 1908, 303) ist leider nicht hoch genug erhalten, um als sicheres Beispiel gelten zu können.